

HEINER BOBERSKI | JOSEF BRUCKMOSER

WELTMACHT oder AUSLAUFMODELL

Religionen im 21. Jahrhundert



TYROLIA

HEINER BOBERSKI | JOSEF BRUCKMOSER

WELTMACHT oder AUSLAUFMODELL

Religionen im 21. Jahrhundert

Tyrolia-Verlag · Innsbruck-Wien

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013 Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck
Umschlaggestaltung: Tyrolia-Verlag
Titelgrafik: © Julian Witte – Fotolia.com
Layout und digitale Gestaltung: Tyrolia-Verlag, Innsbruck
Druck und Bindung: FINIDR, Tschechien
ISBN 978-3-7022-3239-9 (*gedrucktes Buch*)
ISBN 978-3-7022-3244-3 (*E-Book*)
E-Mail: buchverlag@tyrolia.at
Internet: www.tyrolia-verlag.at

Inhalt

Heiner Boberski

I. Der Faktor Religion im globalen Kräftespiel	9
Die Fragestellungen dieses Buches	9
Was ist Religion?.....	11
Missionierende Religionen im Konflikt	14
Neue Frontstellungen.....	17
II. Anzeichen für einen „Clash of Religions“	21
Die religiöse Weltkarte zu Beginn des 21. Jahrhunderts ..	21
Europa: Abschied vom christlichen Abendland	27
Asien und Afrika: Glaubenskrieger und Sinsucher	37
Amerika: Vielfältiges Christentum im Umbruch	43
III. Religiosität auf dem Prüfstand	48
Eingeschränkte Religionsfreiheit	48
Zusammenprall der Religionen: Gewalt und Verfolgung ..	54
Warum sind manche Länder religiöser als andere?	61
IV. Der Atheismus auf dem Vormarsch	64
Wortgetreuer Glaube ist überholt, „aggiornamento“ schwierig	64
Moderne Wissenschaft sieht keinen Platz für Gott	66
Der „neue Atheismus“ auf Konfrontation mit dem „Gotteswahn“	70
Eine Welt, die dahinlebt, als ob Gott nicht existiert	75
Atheismus in Zahlen	76

V. Die klassische Religiosität ist vorbei	80
„Verweltlichung“, wohin man schaut	80
Unreligiös, aber noch in der Kirche	84
„Wie ein Tsunami“: die Säkularisierung	87
Christliche Kirchen in der Krise	91
VI. Religion hat kaum noch politischen Einfluss	95
Religion und Staat – eine unendliche Geschichte	95
Wer macht noch mit Religion Politik?	97
Die Suche nach „Lichtgestalten“	100
Recht und Gesetz wider religiöse Werte	105
<i>Josef Bruckmoser</i>	
VII. Die Religion ist immer und überall	111
Spirituelle Praxis im säkularen Kleid	111
Der neue Vormarsch der Religionen	118
Politischer Fundamentalismus „im Auftrag Gottes“	124
VIII. Der Streit um Glaube und Vernunft	134
Die Bibel, Darwin und die Evolution	134
Die zwei Lesarten des Korans	139
Alles ist Religion – ist Religion an allem schuld?	143

IX. Die Religionen und ihr Wahrheitsanspruch	147
Monotheistische Eiferer und islamische Gotteskrieger.....	147
Territoriale Herrschaft und Diskriminierung	
der „Ungläubigen“	155
Blasphemie und „Beleidigung“ religiöser Gefühle	159
X. Die neue Freiheit und ihre Bedrohung	164
Der Staat als Hüter der Religionsfreiheit	164
Glaube, Vernunft und der freie Wille	172
Die Befreiung der Frauen	176
XI. Der Dialog der Religionen trägt Früchte	183
Das Weltereignis Assisi und der Fauxpas von Regensburg ..	183
Die Religionen im Prozess der Selbstanreinigung	187
Auf dem Weg zu einem europäisierten Islam	195
XII. Gemeinsame Suche nach dem heißen Kern	200
Das Projekt Weltethos	200
Die Wege der Mystiker	203
An den Früchten werdet ihr sie erkennen	208

Heiner Boberski / Josef Bruckmoser

XIII. Die Zukunft der Religionen: nie wieder 9/11	214
---	-----

I. Kapitel

Der Faktor Religion im globalen Kräftespiel

Die Fragestellungen dieses Buches

Man redet wieder über Religion. Gar nicht so selten beherrschen Themen, die mit dem Glauben von Menschen zusammenhängen, sogar die Schlagzeilen großer Printmedien oder die Spitzennachrichten in Nachrichtensendungen in Radio oder Fernsehen. In den harmloseren Fällen ziehen reisende Religionsführer wie der Papst oder der Dalai Lama die Aufmerksamkeit auf sich, in den weniger harmlosen geht es um Skandale und Verbrechen sowie um Fanatismus und Gewalt, um Konflikte, die Tote und Verletzte zur Folge haben.

Zumindest im liberal-materialistischen Westen, aber auch im postkommunistischen Osten deutete bisher vieles auf eine ständig zunehmende Säkularisierung mit einem langsamem Absterben der Religionen hin. Wächst nicht die Zahl jener, die nichts mit Religion anfangen können, da etwa aus ihrer Sicht die Erkenntnisse der modernen Wissenschaft kaum mehr mit den traditionellen Überlieferungen der einzelnen Glaubensgemeinschaften in Einklang zu bringen seien? Und melden sich nicht Religionskritiker und Atheisten, wie etwa ein Richard Dawkins mit seinem Buch

„Der Gotteswahn“, kräftig zu Wort? Gehen wir auf eine religionslose Welt zu?

Aber nimmt nicht gleichzeitig auch die Anhängerschaft bestimmter religiöser Richtungen, etwa der charismatischen Pfingstler oder eines militanten, salafistischen Islam deutlich zu? Und bäumen sich nicht auch die christlichen Kirchen, vor allem die römisch-katholische mit Neuevangelisierungskampagnen dagegen auf, an Boden zu verlieren? Ist nicht längst der von Samuel P. Huntington verkündete „Clash of Civilizations“ auch in Form eines „Clash of Religions“ in vollem Gange? Wie wird dieses Match ausgehen und wie wird es sich auf Politik und Wirtschaft auf unserem Globus auswirken? Wird zum Beispiel Europa islamisch? Prägen womöglich Fundamentalisten, die hinter jeder Kritik, aber auch hinter jeder dümmlichen Entgleisung gegenüber ihrer Religion todeswürdige Blasphemie wittern oder zumindest sehen wollen, mit Terror und Gewalt das 21. Jahrhundert? Oder kann es zu einer echten Versöhnung der Religionen beziehungsweise zur Schaffung eines für alle verbindlichen Weltethos kommen?

Um diese Fragestellungen geht es in diesem Buch, das abzuwegen versucht, welche Entwicklungen wahrscheinlich sind und welche Rolle Religionen in Zukunft voraussichtlich spielen werden. Nicht im Mittelpunkt stehen der Inhalt und die Geschichte der Religionen, die aber natürlich auch kurz beleuchtet werden, haben sie doch die heutige Vielfalt von Einstellungen zum Thema Religion geprägt. Eine Fülle von Literatur stellt heute Religionen einerseits als die großen Verursacher vieler gewaltsamer Konflikte dar und ordnet Religionsführern in erster Linie Eigenschaften wie Weltfremdheit, Heuchelei und Machthunger zu. Auf der anderen Seite ist unbestritten, dass Religionen viele Menschen dazu inspirieren, Sinn im Leben zu finden, nach moralischen Regeln zu leben, Gemeinschaft über den Egoismus zu stellen und sich für

Frieden und Gerechtigkeit auf dieser Erde einzusetzen. Je nach Standort wird dann der Wunsch nach mehr oder weniger Durchdringung der Welt mit Religiosität laut, aber alle beschäftigt die Frage: Welchen Einfluss werden Religionen auf die Welt von morgen haben?

Was ist Religion?

Sagt Ihnen die Bezeichnung „Det Missionerande Kopimistsamfund“ etwas? Unter diesem Titel wurde im Jänner 2012 in Schweden eine neue religiöse Gemeinschaft anerkannt. Diese „Missionarische Kirche des Kopimismus“, wie man sie ins Deutsche übersetzt hat, bildet einen Zusammenschluss von Menschen, die sich der Nutzung von Internet-Tauschbörsen verschrieben haben. Als religiöse Insignien gelten die Tastenkombinationen Ctrl+C und Ctrl+V, als Hauptsymbol dient eine Pyramide mit einem großen C, und wo eine solche kleine Kopimisten-Pyramide aufgestellt wird, kann jeder Ort zu einem religiösen Ort werden. Das Credo der Kopimisten, die der damals 19-jährige schwedische Philosophie-Student Isak Gerson initiiert hat, besteht aus sechs Punkten: 1. Die Vervielfältigung von Informationen ist ethisch richtig. 2. Die Verbreitung von Informationen ist ethisch richtig. 3. Der Remix ist heiliger als die perfekte digitale Kopie, weil der Remix eine Kreuzkopie vieler Informationen ist. 4. Das Kopieren oder Remixen von Informationen einer anderen Person ist eine Respektsbekundung, ein starker Ausdruck von Akzeptanz und des kopimistischen Glaubens. 5. Das Internet ist heilig. 6. Code ist Gesetz.

Irgendetwas auf unserem Planeten ist wahrscheinlich fast jedem heilig, zum Beispiel der freie Markt, die schrankenlose Anhäufung von Geld, der Tierschutz, das eigene Volk, die eigene Familie, das

eigene Heim, die eigene Freizeit, das gute Essen und so weiter und so fort. Mit „religiösem Eifer“ stürzen sich Fanatiker für „ihren“ Fußballklub in mitunter gewaltsame Auseinandersetzungen, mit ungeheurem Einsatz werden oft die Propheten des Klimawandels oder die Vertreter bestimmter Wirtschaftsmodelle attackiert oder unterstützt. Denn offenbar lässt sich aus allem eine Glaubensfrage – und offenbar auch eine Religion – machen. Es gibt Beispiele dafür, dass es sich weit mehr auszahlt, eine Religion und nicht nur einen profanen Verein zu gründen. So hat der kanadische Soziologe Stephen A. Kent 1999 im „Marburg Journal of Religion“ aufgezeigt, wie fragwürdig zum Beispiel der Religionsstatus der von Ron Hubbard gegründeten „Scientology-Kirche“ ist.

Was ist überhaupt eine Religion? „Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist der Sinn meines Lebens?“ Diese drei Fragen, die ins Zentrum herkömmlicher Religiosität führen, hat Kardinal Franz König, der langjährige Erzbischof von Wien, fast gebetsmühlenartig immer wieder artikuliert. Doch die Definition, bei Religion gehe es um die Verehrung eines Gottes oder mehrerer höherer Wesen, um die Fragen nach Woher und Wohin des Menschen und nach dem Sinn seines Lebens, verhält sich zur gegenwärtigen Realität wie der herkömmliche Familienbegriff zur Patchwork-Familie von heute. „Religion ja – Gott nein“ – so hat schon vor Jahrzehnten der deutsche katholische Theologe Johann Baptist Metz in Anlehnung an die Parole „Jesus ja – Kirche nein“ aus seiner Sicht eine sich damals ausbreitende Glaubenssituation in Europa auf den Punkt gebracht.

Ist alles, was sich dafür ausgibt, Religion – so wie alles, was sich dafür ausgibt, mit der Bezeichnung Kunst bedacht wird? Wie bei der Kunst könnte man dann nur noch zwischen guter und schlechter Religion unterscheiden, aber wer hätte das Recht dazu, solche Bewertungen vorzunehmen? Wer darf sich in unse-

rer politisch korrekten Zeit noch anmaßen, Widerspruch gegen bestimmte Formen von Religiosität oder Kunstverständnis zu äußern? Warum soll nicht die Verehrung einer C-Pyramide als Religion akzeptiert sein, wenn man heutzutage die Ausstellung von mehr oder weniger stilvoll arrangierten Abfällen längst als Kunst akzeptiert hat?

Der traditionell religiöse Mensch glaubt an Gott oder jedenfalls an höhere Wesen, die Einfluss auf sein Leben haben können. Der moderne religiöse Mensch glaubt an alles Mögliche, seien es Sternkonstellationen, Modetrends, Techno-Sounds, Psycho-Techniken oder eben Kopiertasten. Letztere mögen zwar bis zu einem gewissen Grad auch Einfluss auf sein Leben haben, aber es ist mehr als zweifelhaft, ob sie die großen Fragen des Menschen nach dem Woher, dem Wohin und dem Sinn des Lebens beantworten. Der traditionell religiöse Mensch hofft auf ein Weiterleben nach dem Tod oder auf Erlösung aus einem Kreislauf des Leidens, auf eine ausgleichende Gerechtigkeit, auf Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen. Mahatma Gandhi zählte eine „Religion ohne Opferbereitschaft“ zu den sieben großen sozialen Sünden der Moderne, für den traditionell religiösen Menschen haben Gebet und Opfer, hat die Hoffnung auf überirdischen Beistand große Bedeutung.

Religion ist keine Erfindung neuerer Zeiten. Sie begegnet uns bereits in Form von Grabbeigaben und Kultgegenständen aus der Urzeit der Menschheit, Entdeckungsreisende fanden Formen von Religion weitab von allem, was sie damals unter Kultur oder Zivilisation verstanden. Der Weg zu den heutigen Weltreligionen hat mit primitiven Kulten begonnen, mit Mythen und einfachen Jenseitsvorstellungen. Woran die Menschen in den alten Kulturen wirklich glaubten, das war möglicherweise individuell ähnlich unterschiedlich wie bei den Menschen von heute, doch in der Regel hatten Angehörige des gleichen Volkes die gleichen Kultobjekte.

Verehrung galt vor allem den als Gottheiten personifizierten Kräften und Phänomenen der Natur. Schließlich beanspruchten auch einzelne Herrscher göttliche Verehrung.

Von einer religiösen Weltkarte mit einigen großen, weltweit verbreiteten Glaubensgemeinschaften konnte damals natürlich noch keine Rede sein. In der Vielzahl von polytheistisch geprägten Kulturen vorchristlicher Zeit fiel schließlich das Judentum mit seinem Eingottglauben deutlich aus dem Rahmen. Mit seinem dann auch von den Christen erhobenen Anspruch, den einzigen wahren Gott zu verehren, geriet es zwangsläufig mit anderen Kulturen in Konflikt. Der Prolog aus dem christlichen Johannes-Evangelium proklamierte klar die monotheistische Weltdeutung und den Glauben an einen Schöpfer, durch den alles geworden ist: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“

Missionierende Religionen im Konflikt

Zur Entwicklung einer Landkarte, auf der einzelne Religionen zunächst überregionale und dann sogar globale Bedeutung bekamen, trugen mehrere Faktoren bei. Auf der einen Seite lag es an wachsender Mobilität. Im Mittelmeerraum verließen in hellenistischer und römischer Zeit immer mehr Menschen freiwillig oder unfreiwillig – als Sklaven – das Stammgebiet ihres Volkes, nahmen aber zumindest zum Teil ihre traditionellen religiösen Gebräuche und Vorstellungen in ihre neue Heimat mit. Das galt dann vor allem für das nach der Zerstörung von Jerusalem im Jahre 70 an viele Orte zerstreute Judentum. Auf der anderen Seite spielte der Gedanke der Missionierung eine entscheidende Rolle. Durch das Jesus-Wort „Geht hinaus in alle Welt“ fühlte sich das Christentum

verpflichtet, die von Jesus verkündete Botschaft vom Anbrechen des Reiches Gottes tatsächlich in jedes Land der Erde zu tragen. Nicht unumstrittenen Überlieferungen zufolge missionierte schon der Apostel Thomas im Osten bis nach Indien, während im Westen der Apostel Jakobus im heutigen Santiago de Compostela in Spanien sein Grab gefunden haben soll. Grausame Verfolgungen konnten den Aufstieg des Christentums von einer jüdischen Sekte zur dominierenden Glaubensgemeinschaft im Römischen Reich nicht bremsen. Mit Kaiser Konstantin, der sich taufen ließ, kamen de facto die Christen an die Macht, unter Kaiser Theodosius errangen sie de iure den Status einer Staatsreligion. Heidnische Tempel und Rituale – so auch die antiken Olympischen Spiele – hatten offiziell im Herrschaftsbereich der späten römischen Kaiser keinen Platz mehr, weder im von Konstantinopel aus regierten Osten noch im von Rom aus regierten Westen. Als sich nach und nach auch germanische, keltische und slawische Völker dem neuen Glauben zuwandten, entwickelte sich Europa tatsächlich zum „christlichen Abendland“.

Wie gewalttätig es dabei mitunter zuging, belegen etwa der von den Friesen ermordete Propagandist des Christentums namens Winfried oder Bonifatius oder das Hinschlachten sächsischer Stammesfürsten, die sich nicht „bekehren“ lassen wollten, unter Karl dem Großen. Auf der einen Seite war das Christentum schon im frühen Mittelalter nicht homogen – so hingen etwa die Goten der von der katholischen Kirche als Häresie verurteilten Lehre des Arius an (für ihn überwog bei Christus die menschliche gegenüber der göttlichen Natur), so trennten sich nach dem Konzil von Chalcedon 451 die Altorientalen von der allgemeinen („katholischen“) Kirche. Auf der anderen Seite hob das Christentum die Rivalitäten der einzelnen Völker nicht auf. So bekriegten einander auch die christlichen Völker, und daneben schlugen sich

die Christen mit den Heiden und ab dem 7. Jahrhundert auch mit der neuen Weltreligion des Islam herum.

Die Muslime verdrängten beziehungsweise unterwarfen die Christen im Orient, in Nordafrika und auf der Iberischen Halbinsel, ihr Vormarsch ins Frankenreich konnte 732 von Karl Martell in der Schlacht bei Tours und Poitiers gestoppt werden. Die Auseinandersetzung zwischen Christentum und Islam, etwa in der Zeit der Kreuzzüge – mit kurzfristigen Landgewinnen der Christen im Nahen Osten –, während der „Reconquista“ in Spanien oder auf dem Balkan, der nach dem Fall von Konstantinopel 1453 zum Großteil unter muslimische Herrschaft geriet, brachte ständige Veränderungen der religiösen Landkarte mit sich.

Auf die Verteilung auf dem ganzen Globus wirkte sich allerdings noch viel mehr die im 16. Jahrhundert einsetzende Missionstätigkeit der Christen in Übersee aus. Diese war freilich überschattet von einer brutalen Eroberungspolitik, die den indigenen Völkern und ihren ursprünglichen Religionen oft wenig bis keinen Platz mehr einräumte und den christlichen Glauben mehr mit Zwang als mit Überzeugungskraft ausbreitete. Zudem spiegelt die Missionsgeschichte die im 16. Jahrhundert erfolgte Spaltung des westlichen Christentums wider: Dominanz des Protestantismus in den anglophonen Kolonien, katholische Vorherrschaft dort, wo Franzosen, Spanier oder Portugiesen den Ton angaben.

Die großen asiatischen Weltanschauungen (Hinduismus, Buddhismus, Shintoismus, Konfuzianismus) blieben im Wesentlichen wie das orientalische und orthodoxe Christentum auf ihre Herkunftsgebiete beschränkt. Den an den Büchern von Mose orientierten Glauben der Juden praktizierten nur die – weit verstreut und ständig mit Anfeindungen lebenden – Angehörigen dieses Volkes.

So bedeutsam die Religion der Herrschenden für das jeweilige Land war, es kam durchaus vor, dass die Zugehörigkeit zu einer

anderen Religion geduldet und nicht verfolgt wurde. Der Islam in Spanien und über lange Zeit auch auf dem Balkan und in Kleinasien agierte dabei toleranter als christliche Potentaten, die damals von Religionsfreiheit sehr wenig hielten. Vor allem aus dem in jahrhundertelangen Kämpfen wieder christianisierten Spanien sind Beispiele erschreckender Intoleranz gegenüber Juden und Muslimen überliefert.

Newe Frontstellungen

„Geben Sie Gedankenfreiheit!“ Diese Aufforderung stammt aus dem 1787 in Hamburg uraufgeführten Drama „Don Karlos“ von Friedrich Schiller und wird der nicht historischen Figur des Marquis von Posa als Appell an den spanischen König Philipp II. in den Mund gelegt, unter dessen eng mit der Inquisition verknüpfter Herrschaft im 16. Jahrhundert Abweichler vom römisch-katholischen Glauben mit strenger Verfolgung rechnen mussten. 200 Jahre später sind jene, die wie Posa nicht „Fürstendiener“ sein, sondern eigene Meinungen äußern wollen, in Europa zahlreicher, mutiger und durchschlagskräftiger geworden. Naturwissenschaftliche Entdeckungen und eine sich von der Dominanz der Religion emanzipierende Philosophie haben den Boden bereitet. Mit dem Jahrhundert der Aufklärung ist ein neues Denken eingezogen, das die Rolle der herkömmlichen politischen und religiösen Institutionen in Frage stellt und am radikalsten in der Französischen Revolution von 1789 Ausdruck findet: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit lautet die Parole. Die oberen Stände, Adel und Geistlichkeit, sind zu Feindbildern geworden, in Frankreich geht es ihnen buchstäblich an den Kragen.

Auch der Papst ist nicht mehr unantastbar, der Kirchenstaat wird besetzt, den greisen Pius VI. verschleppt man in die franzö-

sischen Alpen, wo er 1799 stirbt. Zwar erstehlt der Kirchenstaat nach Napoleons Sturz neu, doch 1870 ist es mit ihm endgültig vorbei. Die Macht der späteren Päpste beruht auf ihrer geistlichen Autorität, ihr heutiger Sitz, der 1929 durch die Lateranverträge entstandene Vatikanstaat, ist das kleinste souveräne Territorium der Welt.

Im Europa des späten 18. Jahrhunderts wird Religion zur Privatsache erklärt. Das Verhältnis der christlichen Konfessionen untereinander wird durch Maßnahmen wie das Toleranzpatent von Kaiser Joseph II. auf eine neue Basis gestellt. In Preußen erklärt König Friedrich II. der Große, jeder möge „nach seiner Façon selig werden“. Worum in den Jahrhunderten davor heiß gerungen worden ist – worin die wahre christliche Lehre besteht –, das soll nun nicht mehr gewaltsam entschieden werden. Das liegt auch auf einer Linie mit der berühmten Ringparabel in Gotthold Ephraim Lessings 1783 uraufgeföhrtem Drama „Nathan der Weise“, die keiner Religion den Vorzug gibt, allenfalls jener, die über einen längeren Zeitraum durch liebevolle Praxis überzeugen kann.

Die Ideen des Humanismus und der Aufklärung, zu denen vor allem auch der Gedanke der Menschenrechte gehört, haben sich nur nach und nach – wobei es heftige Rückschläge durch autoritäre und totalitäre Regime gab – in Europa und Nordamerika durchgesetzt. Die Religionsfreiheit zählt natürlich – analog zur vom Marquis Posa geforderten „Gedankenfreiheit“ – auch zu den Grundrechten, ihre Verwirklichung ist allerdings bis heute in vielen Ländern der Erde mit Konflikten verbunden. Das hängt oft damit zusammen, dass eine korrekte Trennung von Religion und Staat in sinnvoller Weise gar nicht so einfach gelingt. Das kann daran liegen, dass ein laizistisch oder atheistisch regierter Staat den Religionen möglichst wenig Spielraum zugestehen will, aber auch daran, dass die dominante Religion mit der Staatsführung

eng kooperiert – in einer Art „Bündnis von Thron und Altar“ – und Privilegien in Anspruch nimmt, die sie mit keiner anderen Gemeinschaft teilen will. Noch die Päpste des 19. Jahrhunderts Gregor XVI. und Pius IX. verurteilten entschieden Gewissens- und Meinungsfreiheit, das Zweite Vatikanische Konzil (1962 bis 1965) vollzog eine Wende. Heute stehen in erster Linie Staaten mit nichtchristlicher Mehrheit in der Frage der Religionsfreiheit auf der Bremse.

Auf die religiöse Landkarte wirkte sich im 20. Jahrhundert besonders die Machtübernahme religionsfeindlicher Regime in etlichen Ländern aus. Insbesondere im Osten Europas führte der Kommunismus zu einer Verringerung der bekennenden Gläubigen. Als im Deutschen Reich und in den vorübergehend von Hitlers Truppen eroberten Gebieten Millionen Juden der Shoah zum Opfer fielen, war das jedoch eindeutig eine rassistische, keine religiöse Aggression, auch getaufte Juden wurden nicht verschont.

Schon weit eher um Gewalt aufgrund von religiösen, aber natürlich auch aufgrund von alten nationalen Spannungen handelte es sich beim Genozid 1915/1916 an den christlichen Armeniern durch Truppen des Osmanischen Reichs, den die Türkei bis heute nicht als ihre historische Schuld akzeptieren will, oder bei den Wellen von Vertreibungen griechisch-orthodoxer Bürger aus der Türkei nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg.

Ganz sicher als Glaubenskrieger verstanden sich jedenfalls die aufständischen Muslime, die 1885 im Sudan Khartum eroberten und den britischen Gouverneur Lord Gordon samt seinen Truppen niedermetzten. Über ihren Anführer, der den Dschihad, den Heiligen Krieg gegen die Ungläubigen, proklamierte, heißt es im Buch „Der Heilige Krieg“, das der deutsche Historiker Guido Knopp mit anderen Experten herausgab: „Der Mann, der die Briten das Fürchten lehrte, hieß Muhammad Ahmad. In den Augen

seiner Anhänger war er kein gewöhnlicher Mensch, sondern ein Gesandter Allahs, der ‚Mahdi‘. Ähnlich wie die jüdische Religion kennt auch der Islam die Vorstellung eines Messias, der am Ende der Zeiten von Gott geschickt wird, um die Mächte des Guten in den Endkampf zu führen. Im Lauf der Geschichte wurden immer wieder Männer mit dieser Figur identifiziert. Aber keiner errang eine solche Machtfülle wie Muhammad Ahmad.“ Der Mahdi, den auch der deutsche Autor Karl May zur Titelfigur eines seiner Bücher machte, kann als Vorbild späterer aggressiver Islamisten angesehen werden. Sein Reich wurde zwar nach seinem Tod von den Briten unter Lord Kitchener noch einmal erobert, doch die Gefahr, die von religiös fanatisierten Menschen ausgeht, zeigte sein Beispiel deutlich auf.

Die religiöse Weltkarte ist, wie man sieht, im Lauf der Geschichte nie über längere Zeit stabil geblieben, verschiedene Faktoren, darunter oft rohe Gewalt, haben sie immer wieder verändert. Ihr derzeitiges Aussehen und die laufenden Prozesse, die einen Wandel herbeiführen könnten, verdienen eine eigene längere Be- trachtung.